

## Erster Tag (Sonntag) Zarrentin - Weberin

Der Sonntag präsentiert sich zunächst bedeckt und mit 19°C relativ kühl (die vorherigen Wochen herrschte eine trockene Hitze von 30-35°C!). Ich bekomme plötzlich Zweifel, ob die gestern aufgrund der Wetterprognosen für den Ostsee-Küstenbereich verabredete Umkehr der Fahrtrichtung wirklich sinnvoll ist, aber nach Rücksprache mit Andy bleibt es nun beim Tourenbeginn im Binnenland. Ich wiege diesmal das Gepäck nicht, die Taschen kommen mir zumindest etwas leichter vor (wenig Reservekleidung); auch ich selbst bin seit einiger Zeit endlich mal wieder unterhalb der 90 kg-Grenze. In Niendorf wird Andys Rad aufgeladen und wir fahren dort planmäßig kurz nach 11:00 Uhr mit den Eltern ab. Die Fahrt durch die Stadt geht quälend langsam voran, ansonsten gibt es keine Überraschungen. Vom neuen Dachträger bzw. den Rädern kommen kaum Windgeräusche. In **Zarrentin** angekommen, ärgert sich Andy sehr darüber, daß sein „Dirt-Board“ (Teil des vorderen Regen-Schutz-„blechs“) sowie das Werkzeugset in Niendorf vergessen wurden. Wie auch immer: mein Werkzeug ist ja auch komplett, und vielleicht sehen wir ja unterwegs Fahrradgeschäfte. Eine andere Lösung des Problems gibt es ja jetzt sowieso nicht. Nach dem Bepacken der Drahtesel wird das obligatorische Picknick abgehalten; nebenbei besichtigen wir kurz das „Pahlhuus“ (Info-Zentrum des Biosphären-Reservats Schaalsee). Wir wollen gar nicht erst mit Gehetze anfangen: erst 14:15 Uhr rollen wir los und folgen dann stellenweise der Streckenführung meiner Einzelfahrt von Juni 2001. Dabei helfen uns diverse (teils uralte) und stark zerfledderte (weil oft benutzte) Landkarten. Wir folgen nicht der Hauptstraße, sondern radeln mit Rückenwind Richtung Stall / Hammerbach, von dort über **Boissow, Neuhof, Tessin** und **Raguth** nach **Döbbersen**, wo wir an einer Sitzgruppe neben der Dorfkirche 20 Minuten pausieren. Ab und an lugt die Sonne hervor. Weiter über **Boddin** (Abzweig Sportplatz) nach **Perlin**, dort Kartenhalt und Sichtung der weiteren Route. Wir fahren wiederum südlich um den **Dümmersee** herum und weiter über **Dümmerhütte** unter Auslassung früherer Irrungen. Durch meist offenes Gelände gelangen wir auf Straßen-Radwegen nach **Stralendorf**. Hier gönnen wir uns erneut 20 Minuten Pause an einem seltsamerweise geöffneten „SOS Getränkeshop“ (mit angegliederter Postfiliale usw.). Das Eis ist bereits beim Öffnen geschmolzen, und bei der Fanta-Dose ist das Haltbarkeits-Datum an der Dosenunterseite weg gekratzt. Tatsächlich sieht das Getränk nicht mehr gut aus und ich schüttele den Großteil sicherheitshalber weg. Die beiden für den Abend gekauften Biere sind noch nicht abgelaufen (kein Wun-

**Döbbersen: 15:20 Uhr,  
km 14,3**

**Stralendorf: 17:00 Uhr,  
km 33,7**

der...). Wir wählen diesmal den kürzesten (und leider auch unattraktivsten) Weg nach Schwerin entlang an öden bzw. zum Schluss stark befahrenen Hauptstraßen über **Pampow**, **Wüstmark** (Bahn-Schranke) und **Großer Dreesch** nach **Zippendorf**. Am Strand ist diesmal nicht sonderlich viel Betrieb. Nur 2½ km weiter findet sich der Rastplatz, an dem ich 2001 meine erste größere Pause gemacht hatte. Wir schauen in die Karten und vertilgen einige Snacks, bevor es 18:45 Uhr Richtung **Raben-Steinfeld** weitergeht, wie üblich unter Komplikationen (wir kommen zu weit nach Süden?). An einem verfallenen Fährhaus vorbei überqueren wir auf einer Autostraßenbrücke die Störwasserstrasse, fahren an der großen Kreuzung zunächst wieder seewärts und dann rechts ab durch eine Autobahnunterführung an den **Pinnower See**. Ein uriger, teils ziemlich anstrengender Uferwanderweg an dessen Westseite (zwischendurch wuchten wir die Räder den Hang hinauf zu einem dort vermuteten, aber nicht vorhandenen Ackerweg – die ungenaue Karte lässt grüßen.) führt uns nach **Godern**. Hier findet sich ein kleiner Strand, an dem reges Treiben herrscht. Der Kiosk ist allerdings schon geschlossen. Die Stelle erinnert uns an „Charlie's Wanderrast“ am Arendsee; sie wäre u.a. wegen der hier vorherrschenden erfrischenden Brise ausgezeichnet geeignet zum Übernachten. Wir können uns jedoch (noch) nicht zum Bleiben durchringen, ich steige lediglich mal kurz zur Erfrischung mit den Beinen ins Wasser. Uns lockt wohl die Aussicht auf ein Abendessen in der Schänke am Glambecksee in Weberin. 20:00 Uhr fahren wir also weiter. Es brist nun immer mehr auf; der Himmel ist blau. Wir passieren hinter **Gneven** den **Gutshof Vorbeck** an der **Warnow** (Hotel, Hütten, Kanus usw.). Um 20:45 Uhr stehen wir planmäßig, aber enttäuscht vor dem leider wiederum (vermutlich endgültig) geschlossenen „Landhaus am See“ in **Weberin** am **Glambecksee**. Wir erinnern uns an eine uns 1998 anempfohlene Raststelle direkt am Seeufer und finden diese auch zügig. Sie ist immer noch etwas vermüllt, doch nunmehr für Autos nicht mehr zugänglich und wohl deshalb einsam und verlassen. Mangels Alternative (das wäre *Godern* gewesen!) entschließen wir uns zum Bleiben und ziehen zügig die Zelte hoch, die bereits nach kurzer Zeit von der sich niederschlagenden Feuchtigkeit überzogen sind. Wir bereiten kein warmes Essen, begnügen uns mit den Bieren und einigen Snacks. Einige Sterne funkeln am mittlerweile dunklen Himmel. Ich habe jetzt keinen Antrieb mehr, ins dunkle Wasser zu steigen, sondern steige 22:00 Uhr in mein Zelt.

*Zippendorf: 18:05 Uhr,  
km 45,9*

*Godern: 19:40 Uhr,  
km 55,7*

*Gneven: 20:20 Uhr,  
km 60,6*

Die Fahrdaten für den 1. Tag:	
Fahrstrecke (km)	66,6
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	04:18
Geschwindigkeit (km/Stunde)	15,4
Gesamtstrecke (km)	66,6

## Zweiter Tag (Montag) Weberin – Hohen Wangelin

Um 5:50 Uhr trommeln Regentropfen auf das Zelt, zum Glück nur für kurze Zeit (das Zelt ist mittlerweile ziemlich altersschwach und würde einem starken Dauerregen nicht mehr lange standhalten). Zusätzlich nervt die nahe, stark befahrene Straße. Um 07:25 Uhr bin ich dann endgültig „wach“. In der Nacht war es recht kühl, nun ist der Himmel grau verhangen – kein Wetter für ein Morgenbad. Bereits 08:00 Uhr ist fast alles verpackt, wir scheuen lediglich noch vor dem Abbau der triefend nassen Zelte zurück. Ein Blick in die Karte zeigt: Der Umweg über Weberin war im Grunde sinnlos: wir hätten den Pinnower See unterqueren und nach Gädebehn fahren können, denn wir wollen auf keinen Fall mehr den nördlichen Schlenker über Jülchendorf (dort schwierige Wegführung 2001) nach Sternberg machen. Die nassen Zelte werden schließlich in die Taschen gestopft und 08:35 Uhr rollen wir die Räder zurück auf die Straße. Die führt uns erst süd-, dann wieder ostwärts nach **Kobande** nördlich des Barniner Sees. Erst hier kann die Mülltüte entsorgt werden. Wir fahren nun nach rechts von der Straße ab über Feld- und Sandwege vorbei am Poggenhof (Beobachtung eines Feldhasen) nach **Demen**. Im Sparmarkt werden Brötchen und Vanille-Drinks fürs Frühstück besorgt. Nirgends findet sich eine Bank, daher rasten wir am Krieger-Ehrenmal vor der Kirche ( $\frac{3}{4}$  Stunde). Immerhin macht sich jetzt die Sonne bemerkbar. Der nächste Halt zwecks Kartensichtung und -Wechsel ist hinter **Dabel-Woland**. Zum wiederholten Male braust ein Bundeswehrfahrzeug an uns vorbei. Große Bereiche der Landschaft sind militärischer Sicherheitsbereich. Durch **Dabel** hindurch rollen wir nach **Kukuk** (12:00 Uhr) – ich erkenne auch hier kaum etwas wieder, denn alle Fahrwege sind plötzlich bestens geteert. Weder hier noch in **Klein Pritz** sichte ich den früher angesteuerten Minimarkt. Hügelige Asphaltwege gegen südwestliche Winde führen uns weiter über **Dinnies** nach **Below**. Hier lassen wir uns für eine halbe Stunde auf einer Bank vor dem Dorfteich nieder zwecks Filmwechsel (plus Isostar, Snacks usw.). Gegenüber residieren mehrere Störche auf einem hohen Mast (vermutlich ein ehemaliger Schornstein). Der Ort

**Kobande: 09:05 Uhr,**  
**km 6,2**

**Demen: 09:50 Uhr,**  
**km 15,2**

**Dabel-Woland: 11:20**  
**Uhr, km 23,9**

**Dabel: 11:40 Uhr,**  
**km 27,2**

**Below: 12:30 Uhr,**  
**km 36,9**

**Dobbertin** wird diesmal ohne Halt durchfahren; wir freuen uns auf die **Fischräucherei Neu Schwinz** am Beginn des Waldgebietes **Schwinker Heide**. Trotz zahlreicher Pausen möchte ich hier nicht vorbeifahren. Nach einer etwas unangemessenen Frage „Sind Sie von der Presse?“ (Andy hantiert gerade mit der Kamera) und einer Belehrung, daß unsere angelehnten Fahrräder die Sitzgruppe bzw. Bäume beschädigen könnten (?), genießen wir leckeren Butterfisch sowie Lübzer und Cola. Nach einer guten  $\frac{3}{4}$  Stunde wird wieder aufgesattelt. Wenige Kilometer weiter passieren wir das Walddörfchen **Jellen**, dann folgen viele Kilometer herrlichsten Waldes, bis wir schließlich über **Alt Sammit** (kurze Sichtung des Herrenhauses) **Krakow am See** erreichen. Dort steuern wir die sonnige Terrasse des Seehotels für ein  $\frac{3}{4}$ stündiges Päuschen mit Kaffee, Apfelschorle und Käse- bzw. Apfelkuchen an. Das Wetter ist stichig, die Sonne gewinnt aber nicht die Oberhand, eher sind wohl Gewitterschauer zu befürchten. Beim Weiterfahren gibt es wie früher schon einmal kurze Irrungen beim „Kleinen Pilz“ und „Großen Pilz“. Wir haben Krakow schließlich erst gerade mühsam Richtung Dobbin über den Fahrdamm durch den Krakower See verlassen, als uns einsetzender Regen schon eine halbe Stunde später unter das Dach einer Sitzgruppe nötigt. Die Pause wird für eine dringende Erledigung genutzt. Nach Endlosem Gewarte – der Regen lässt mehrfach nach und schwillt wieder an – werden die Regenjacken angezogen und die Packtaschen abgedeckt. Erst nach fast einer Stunde können wir uns zur Weiterfahrt entschließen. Die von mir i.J. 2000 gesichtete und extra in der Karte vermerkte Übernachtungsmöglichkeit (Holzturm o.ä.) in der Nähe des „Lustwegs“ scheint nicht mehr zu existieren. Über **Dobbin** nähern wir uns der Autobahn A19, die wir vor dem Ort **Linstow** beim gleichnamigen (mir bis dahin unbekanntem) Feriendorf überqueren (zwischendurch starker Regen). Hier haben wir meine ehemalige Fahrtroute nun verlassen. Weder hier noch dort sichten wir eine Möglichkeit zur Ergänzung unserer Getränkevorräte. Den Linstower See bekommen wir nicht zu Gesicht. Wir halten nur kurz an einem Unterstandshäuschen an einer Kreuzung am Ortsausgang, um in die Karten zu schauen, fahren dann noch ein Stück in Richtung der Gaststube „Alte Poststation“ in Bornkrug, die auf einem Schild angekündigt wurde, drehen dann aber erfolglos um und fahren gleich weiter ostwärts in die nächste Ortschaft **Hohen Wangelin**. Hier fahren wir einige Minuten suchend herum, aber außer Plattenbauten wird nur ein bereits geschlossener Edeka-Markt ausgemacht (dies war zu erwarten zu dieser Uhrzeit). Leicht genervt wollen wir schon die Weiterfahrt antreten, sichten dann aber am Ortsausgang – nachdem der **Orthsee** zunächst durch Datschen abgeriegelt schien –

**Neu Schwinz: 13:45 Uhr, km 47,6**

**Krakow: 15:30 Uhr, km 59,9**

**Sitzgruppe: Km 65,3**

**Linstow: 18:30 Uhr, Km 74,5**

**Hohen Wangelin: 19:15 Uhr**

doch noch eine kleine Badestelle mit Sandsträndchen, noch in Sichtweite eines Wohnblocks. Immerhin steht hier auch eine Sitzbank (leider ohne Dach). Die letzten Badenden packen nach und nach ihre Sachen zusammen, während wir den Uferweg noch ein Stückchen weiter abgehen und prüfen. Wir entscheiden uns schließlich für die Badestelle, da wir 19:40 Uhr keine Lust mehr haben, die Suche fortzusetzen. Zum Glück hört das ständige Geniesel rechtzeitig noch vor dem Aufbauen der (noch von heute morgen nassen) Zelte auf. Anschließend mache ich mir eine Jägerroulade (mit Gemüse und Kartoffelbrei) auf dem Gaskocher warm; leider vermischen sich die Bestandteile des Essens beim Erwärmen und Umrühren zu einem Brei – Nudeln mit Gulasch sind wohl besser für solcherart Zubereitung geeignet. Trotz der vielen Esspausen heute habe ich noch mehr Hunger und vernichte als „Nachtisch“ noch die (zweite) Tafel Rittersport. Dann ist es Zeit für ein Kurzbad (=Notwäsche) im See (21:00 Uhr – das Anglerboot ist immer noch unterwegs: grünlich schimmernde Leuchtköder werden ausgeworfen), bevor wir nach dieser herrlichen Erfrischung in den klammen Zelten verschwinden (wegen der hohen Luftfeuchtigkeit verdunstet und trocknet nichts richtig). Wir hören nur noch wenige Stimmen oder Motorengeräusche, ansonsten ist es ausgesprochen still hier.

<b>Die Fahrdaten für den 2. Tag:</b>	
<b>Fahrstrecke (km)</b>	<b>81,8</b>
<b>Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)</b>	<b>05:45</b>
<b>Geschwindigkeit (km/Stunde)</b>	<b>14,2</b>
<b>Gesamtstrecke (km)</b>	<b>148,4</b>

### **Dritter Tag (Dienstag) Hohen Wangelin - Verchen**

Diese Nacht gab es wieder öfters Regen. Um kurz nach 06:00 Uhr ist es draußen noch dunstig, kühl-feucht und grau verhangen; es regnet aber nicht mehr. Um das Schicksal nicht herauszufordern, stehen wir um 07:00 Uhr zügig auf. Ich habe erneut sehr gut geschlafen. Während des Herumpackens verfrühstücke ich einige Skorpas mit Käse und Marmelade. Bis 08:00 Uhr warten wir, damit die Zelte ein wenig antrocknen, bis wir sie aufgrund des düsteren Himmels bei auffrischenden Winden eiligst einpacken. Während wir noch dabei sind, fährt ein Trecker samt Wohnanhänger auf das Gelände, gefolgt von einer Schulklasse. Überzeugt von eintretender Wetterbesserung beginnt fröhliches Herumspielen und Baden, während wir 08:20 Uhr das Gelände verlassen. Durch

die **Cramoner Buchen** führt der Weg nach **Vollrathsruhe**; inzwischen ist tatsächlich die Sonne durchgebrochen. Wir begutachten hier einen stark heruntergewirtschafteten Schlosskomplex (derer von Maltzahn), der erst 1920 als Ersatz für im ersten Weltkrieg abgebrannte Gebäude erbaut wurde, und machen einige Fotos. Wenige hundert Meter weiter an einem Aussichtspunkt mit Infotafel und Turm eröffnet sich ein weiterer Blick in die Landschaft des durch Eiszeiteinflüsse geschaffenen **Malchiner Beckens** und dessen hügeliges Umland. Das Höhengniveau des Beckens mit dem Malchiner und Kummerower See befindet sich nur wenig über dem Meeresspiegel, während wir uns auf fast 100 Meter Höhe befinden. Dementsprechend geht es die nächsten Minuten ohne Kraftanstrengung beachtliche Gefällestrrecken saugend hinab nach **Kirch Grubenhagen**; bei über 45 km/h wird mir langsam mulmig und ich beginne zu bremsen. Auffällig sind hier wieder die vielen urigen Feldsteinhäuser am Wegesrand. Bei „Longi's Landmarkt“ (Edeka?) versorgen wir uns mit frischen Getränken. Weiter geht es bergab; rechts von uns gurgelt ein Bach (die Westpeene?) talwärts. Kröten flüchten vor unseren Reifen von den Wegen. Durch **Ziddorf** rollen wir hindurch. Da unser Morgenkaffee uns sozusagen heilig ist, stoppen die Räder am **Schloßhotel Schorrsow** am **Haussee**. Einige Hotelgäste genießen auf der Terrasse ihr Frühstück. Spaßeshalber fragen wir mal nach den Preisen; 14 € sind uns doch etwas zu viel für ein zweites Frühstück, so belassen wir es besser beim gemütlichen Käffchen. Nach einer reichlichen halben Stunde verlassen wir das piekfeine Hotel. Etwas zu piekfein, um sich jetzt als verschwitzter Radfahrer wohl zu fühlen. Den nächsten Kurzhalt an der Kirche und alten Feldsteinscheune in **Bristow** nutze ich zum Fetten der Kette mit Andys mitgeführtem Kettenöl. Endlich quietscht es nicht mehr so arg (zu Hause habe ich mit Silikonöl gefettet – das hält offenbar nicht sehr lange vor!). Dieser Ort liegt bereits fast am Nordende des **Malchiner Sees**, den wir nur in einiger Entfernung rechts der Straße im Gegenlicht haben glitzern sehen; auf und ab sind wir durch Kornfelder geradelt. Über teils schlechte Wegstrecken gelangen wir, den **Dahmer Kanal** überquerend, über einen Schlenker über **Basedow Höhe** hinein nach **Malchin**. Wir passieren einen Wasserturm, sehen mehrere Stadttore, den Marktplatz und am Horizont die riesige Fabrikanlage, durch deren Areal wir vor Jahren hierher kamen – der Eindruck dieser quirligen Stadt (Autoverkehr!) ist diesmal durchaus positiver. Wir drehen einige Schlenker zwecks Suche nach einem Fahrradladen (zunächst erfolglos) und rasten dann eine Weile in einem Park zum Ausruhen und Filmwechseln. Kurz nach dem Aufbruch stoppen wir an einer Ausfallstraße bei dem gut sortierten „Zweirad Hassemer“; Andy bekommt dort

**Vollrathsruhe:**  
19:15 Uhr, km 5,5

**Schorrsow: 10:00 Uhr,**  
km 14,1

**Malchin: 12:00 Uhr,**  
km 31

tatsächlich sein Schutzblech. Wir müssen uns nun Richtung Osten halten, das Ziel sind die Ivenacker Eichen. Am Ortsausgang ist die Lage wie üblich kurz unübersichtlich. Wir bleiben nicht auf der Hauptstraße (B104), sondern fahren weiter südlich über kleinere staubige Pflasterwege über **Scharpzow** (?) und **Gülzow** in die **Reuterstadt Stavenhagen** (gemeint ist der Heimatdichter Fritz Reuter). Seit längerem schon sticht die Sonne. Wir halten uns im Ort nicht auf und finden sofort den Weg Richtung Tiergarten. Am „Stavenhagener Tor“ fahren wir in den **Ivenacker Tiergarten** hinein und sichten und fotografieren dort diverse gewaltige Bäume, u.a. einige der bekannten uralten knorrigen Eichen. Das kleine Café an der großen Wiese des Wild-Freigeheges kommt uns gerade recht. Große Apfelschorlen löschen den ersten Durst, locken allerdings ebenso wie der süße Kuchen Heerscharen von Wespen an. Vielleicht hätten wir lieber eine Currywurst nehmen sollen? - wir schauen zu spät in die Speisekarte. Stattdessen wird ein zweiter Kuchen verschlungen. In den gepflegten Toiletten wird eine Gesichts-, Haar- und Arm-Katzenwäsche durchgeführt – man fühlt sich wie neu geboren! Ich nutze außerdem die längere Sonnenphase und hänge das feuchte Zelt über einen Zaun; Andy macht dies etwas später auch noch, aber da setzt schon leichter Regen ein (15:30 Uhr). Zur kompletten Sichtung dieses Tierparks würde man sicherlich einige Stunden benötigen; so viel Zeit haben wir nicht. Wir wuchten die Räder am „Ivenacker Tor“ über die Ausgangstreppe, fahren kurz in die falsche Richtung und fahren dann zunächst nordwärts durch **Basepohl** auf der 194. Wieder ostwärts verlassen wir dann an der **Wolfskuhle** (nicht gesehen) den schützenden Wald und gelangen in das „Wildwest-Dorf“ **Grammentin**. Von Regen ist keine Rede mehr; über uns spannt sich ein kilometergroßes „Wolkenloch“. Gigantische Kornfelder säumen den weiteren Weg durch **Axelshof** an den **Kummerower See** heran. Hier lassen wir den Ort Kummerow links liegen und biegen in die den See säumende, mittlerweile asphaltierte Straße nordostwärts. Zwischendurch vertilge ich einen frisch gepflückten „wilden“ Apfel (sehr schmackhaft!). An einer Sitzgruppe hinter **Sommersdorf** wird in die Karten geschaut (die selben wie 1993). Uns ist noch nicht klar, wie es hinter dem Kummerower See weitergehen soll; wir hatten in Gegenrichtung kommend damals dort große Umwege machen müssen (erst später ist auf Schautafeln von einer Peene-Fähre bei der Aalbude die Rede). Wir kommen jetzt nur noch in winzigen Etappen voran – vielleicht liegt es am Auf und Ab des Weges. Eine ¼ Stunde halten wir uns in **Meesiger** auf , dann folgt schon **Gravelotte**. Hier hätten wir uns eigentlich ein Essen auf der Sonnenterrasse als Tagesabschluß gewünscht, doch die Terrasse ist aus unerfindlichen Gründen

**Gülzow: 13:45 Uhr,  
km 45,8**  
**Stavenhagen:  
14:00 Uhr, km 49,5**

**Ivenacker Tiergarten:  
14:30 Uhr**

**Grammentin:  
16:20 Uhr, km 64,6**

**Meesiger: 17:10 Uhr,  
km 73,9**

geschlossen (nicht so das Hotel selbst). Ich setzte meine Hoffnung nun in den nächsten Ort, schon nach 5 Minuten setzen wir daher unsere Fahrt auf dem direkt am Hotel beginnenden Wanderpfad durch die teilweise steilen **Verchener Berge** fort. Dieser ist mir von 1993 noch lebhaft in Erinnerung, nicht jedoch der hohe Holzaussichtsturm kurz vor dem Ende dieses Wanderweges. Völlig verschwitzt halten wir dort noch einmal einige Minuten inne und rollen dann in das mir ebenfalls nicht mehr erinnerliche **Verchen** hinein, durch Myriaden von kleinen Fliegen/Mücken hindurch. Ohne Zögern halten wir an der Seegaststätte; an dieser Stelle gegenüber des Strandes befand sich 1993 wohl kaum mehr als der kleine weiße Kiosk, es hat sich allerhand verändert. Die Sitzgruppen am Strand sind verschwunden, und einige neue (Ferien-)häuser säumen die Straße landseitig. Beim Absteigen vom Rad schlitzte ich überflüssigerweise durch eine ungeschickte Bewegung mit der Schnüröse eines Stiefels den Gelsattel auf, das kann aber meine gute Laune kaum trüben. Ich ordere Geflügelleber, Andy ein Schnitzel, dazu werden diverse Getränke verabreicht... Der lebhaft Austausch alter Erinnerungen – u.a. diverse unvermeidliche Anekdoten aus der Bundeswehrzeit – geht bis 20:20 Uhr, dann wird es Zeit, sich um den Zeltplatz zu kümmern. Wir fahren noch die kurze Strecke bis zur Fähre weiter, finden aber längs des Weges keine rechte Zeltmöglichkeit; erst an dem kleinen Yachthafen wäre wohl ein Lager denkbar. Wir entscheiden uns schließlich doch für die bereits ins Auge gefasste Wiesenecke am Verchener Strandbereich schräg gegenüber des Restaurants und sausen bis dorthin zurück. Mittlerweile ist die Sonne als rot-orangefarbener Glutball am Horizont versunken. Bereits 20:45 Uhr ist der Zeltaufbau abgeschlossen. Die Dorfjugend verschwindet erst nach und nach vom Strand, aber das soll uns nicht stören. Ich steige um 21:00 Uhr natürlich auch noch in den angenehm temperierten See, der hier nur wenige zehn Zentimeter tief ist. Eine wahre Erlabung nach der heutigen Schwitzerei! Um 21:50 Uhr liegen wir nach Genuss eines weiteren noch im Restaurant mitgenommenen Bieres (vielleicht muss ich deshalb erstmalig auf dieser Tour eine Heuschnupfentablette nehmen?) in den Zelten.

**Graveltotte: 17:40 Uhr**

**Verchen: 18:20Uhr,  
km 80,1**

<b>Die Fahrdaten für den 3. Tag:</b>	
<b>Fahrstrecke (km)</b>	<b>82,1</b>
<b>Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)</b>	<b>05:39</b>
<b>Geschwindigkeit (km/Stunde)</b>	<b>14,5</b>
<b>Gesamtstrecke (km)</b>	<b>230,5</b>



### Vierter Tag (Mittwoch) Verchen - Neuhaus

Trotz der Tablette habe ich ständig das Gefühl einer zugemörtelten Nase. Ich bekomme nachts nur kurz einmal Regengeräusche mit. Um 07:00 Uhr liege ich noch im Zelt und hätte nichts gegen ein weiteres Stündchen Schlaf einzuwenden, aber Andy fängt bereits an, herumzupacken. Die Sonne strahlt schon jetzt vom Himmel. Ich verlagere mein Zelt zum Trocknen aus dem Schatten heraus und hänge Poncho, Plane und Handtuch über einen nahen Drahtzaun. Dabei bemerke ich in letzter Sekunde einen Bäckerwagen, den ich gerade noch anhalten und um 6 frische Brötchen erleichtern kann - das Frühstück ist gesichert (wir hätten aber beide auch noch genügend Skorpa gehabt), ich vertilge dabei meine letzten Käse- und Wurstvorräte. Anschließend kann die Ausrüstung nahezu trocken verpackt werden, Wind und Sonne sei dank. Kurz nach dem Aufbruch 09:05 Uhr müsste ich eigentlich eiligst eine Toilette aufsuchen; die einzige am Yacht-/Fähr„hafen“ ist jedoch besetzt, sodaß wir erst einmal mit der Bedarfsfähre über die Peene setzen - es handelt sich wohl um die kleinste je von uns mit Fahrrädern in Anspruch genommene Fähre (eigentlich nur ein besserer Kahn). Ihre Wirkung ist jedoch weitreichend, denn sie erspart uns (und anderen Radlern) dutzende Kilometer Umweg und ermöglicht überhaupt erst eine problemlose Umfahrung des Kummerower Sees. Auf der anderen Uferseite finden wir das offenbar alteingesessene (und nicht besonders einladend wirkende) Lokal „Aalbude“ noch geschlossen vor. Zügig fahren wir durch eine schon anhand der Kartenlage zu erwartende leicht eintönige Wiesen- und Ackerlandschaft weiter, jedes Stehenbleiben lockt Mücken und Bremsen auf die unbedeckten Körperteile. In **Kützerhof** duldet mein Anliegen nun keinen Aufschub mehr. Passend be-  
gebe ich mich in ein bäuerliches, betonummauertes Güllelager. Zum Glück biegt ein Trecker dort erst nach Beendigung der Verrichtung ein... Durch die Große Heide und eine Kastaniengesäumte Allee ist es nun nicht mehr weit nach **Dargun**, dort treffen wir zuerst auf die alten Kloster- und Schlossanlagen, die uns unbekannt sind. Wir schauen uns in den alten Gemäuern - größtenteils Ruinen, deren Ursprünge bis 1172 zurückreichen - ein Weilchen um und machen ein paar Fotos. Die fällige Versorgung wird in einem Plusmarkt durchgeführt, aber unseren Morgenkaffee wollen wir dort nicht im Stehen einnehmen. Stattdessen steuern wir eine Bäckerei an und sind uns trotz des etwas veränderten Umfelds fast sicher: hier haben wir 1993 im besten Sonnenschein morgens vor der Türe gefrühstückt (damals aus der Gegenrichtung kommend). Statt Tischen und Stühlen steht nun immerhin noch eine Ban-

**Kützerhof: 09:40 Uhr,  
km 3,8**

**Dargun: 10:00 Uhr,  
km 9**

ke vor der Tür. Nichts wie hinein. Beim Warten auf unseren Kaffee (wird gerade frisch aufgebrüht) fällt uns der enorme Autoverkehr in dieser Straße auf den Wecker; ein mit laufendem Motor abgestellter LKW, dessen Fahrer seelenruhig verschiedene Geschäfte abklappert, verursacht zusätzlich minutenlange Staus und ein vermeidbares Dauergeräusch, von den Abgasen mal völlig abgesehen. Der nun endlich fertige Kaffee erweist sich leider als eine Art türkischer Mokka, bei dem einen das Kaffeepulver an den Zähnen kleben bleibt. Um die Laune noch zu heben, fängt es nun auch noch an zu regnen. Wir nutzen nun die Sitzerei für einen Blick in die Karte, denn wir wissen nicht mehr, wo sich die 1993 überraschend entdeckte Trebelbrücke genau befindet. Andy tippt auf Nehringen. Zur Sicherheit rufe ich Tina mit dem Handy an und bitte sie, dies im Tourenbericht von 1993 (den wir nicht mitführen) nachzulesen. Zusätzlich befragt Andy noch die „Bäckersfrau“, die tatsächlich diese Brücke auch kennt und uns recht nützliche Angaben machen kann. Tina bestätigt dann per Rückruf den Brückenstandort. Erst 12:00 Uhr setzen wir uns bei nachlassendem Geniesel in Regenklamotten mit abgedeckten Packtaschen wieder in Bewegung, mangels Beschilderung zunächst prompt in die falsche Richtung. In dieser Kleidung fängt man sofort an zu schwitzen. Wir schwitzen uns durch **Darbein** und **Stubbendorf** nach **Groß Methling**, wo wir in einem Bushäuschen die Klamotten auslüften müssen. Prompt nimmt der Regen wieder zu. Nachdem Andy einen neuen APS-Film in die Kamera eingelegt hat, erscheint ein munteres, wohlriechendes und sich lebhaft unterhaltendes Damengröppchen fortgeschrittenen Alters im und vorm Bushäuschen, offenbar verabredet zu einem größeren Ausflug. Ich denke die ganze Zeit: hoffentlich miefen wir nicht all zu sehr... Während ich versuche, den Holländisch-mecklenburgischen Dialekt einer Frau zu verstehen, vergeht die Zeit. Eine glatte halbe Stunde stehen wir schon wieder in dem Bushäuschen, bis wir weiterfahren. Tatsächlich weisen nun Straßenschilder zur Brücke zum Dorf Nehringen. Über **Klein Methling** erreichen wir zügig die alte **Trebelbrücke**, aber just hier schwillt der Regen so gewaltig an, daß wir nur ein schnelles Foto machen können und sofort weiterfahren. In **Nehringen** stehen immer noch die uralten Bauernhäuser, aber im Gegensatz zu 1993 wirkt der Ort nicht mehr völlig verschlafen, sondern es wird tüchtig gearbeitet und renoviert. An der Wegkreuzung (Schild Camper-Rodde und Infotafel) läßt der Regen nach, und wir führen ein kurzes Gespräch mit einem offenbar ortskundigen oder sogar ortsansässigen Herrn, der sich interessiert nach unserer Fahrtroute erkundigt. Am Bushäuschen würgt Andy die Regen hose an, dann geht's weiter auf kleinen Straßen nordwestwärts in Richtung unseres

***Groß Methling:**  
12:35 Uhr, km 20,9*

***Nehringen: 13:45 Uhr,**  
km 27,1*

nächsten Zwischenziels, Tribsees. Ab **Dorow** folgt uns ein kleiner, vermutlich ziemlich junger Hund, ich tippe auf eine Mischung zwischen Basset und Terrier bzw. einen Jack Russel. Alle Versuche, ihn zum Umkehren zu bewegen, scheitern, auch eine Steigerung des Tempos auf ca. 25 km/h nützt nichts. Der kleine Geselle holt immer wieder auf und ist schließlich bei den Zwischenstopps schon sichtlich angeschlagen – er muss seinen Durst in den Pfützen stillen. An der Einmündung zur Hauptstraße in **Deyelsdorf** halten wir schließlich ratlos an. Der Hund legt sich erstmal völlig fertig platt ins Gras, scheint aber ansonsten noch ganz munter. Ich halte einen Auto- und einen Busfahrer an, ob sie das Tier wohl mit zurück nach Dorow nehmen könnten, aber keiner fühlt sich zuständig. Nach einigen Minuten wird uns das Problem abgenommen, in dem der Hund (offenbar wahllos) einem anderen Radfahrer entlang der Hauptstraße hinterherläuft. Schließlich verschwindet er aus unserem Blickfeld. Hoffentlich, sicherlich wird er seinen Weg zurück nach Hause finden. Nicht weit ist es dann – eine Straßen-Großbaustelle passierend - bis **Tribsees** hinein, das uns nicht viel mehr zu bieten hat außer wieder einsetzenden Regen. Auf der (erfolglosen) Suche nach einer Unterstell- bzw. Pausengelegenheit (das einzige Café am Marktplatz bei den Brunnen ist geschlossen) durchqueren wir schnell diesen größeren Ort und verlassen ihn durch das nördliche Stadttor. Dahinter bietet ein völlig verwahrloster, halb offener gläserner Busunterstand nur sehr notdürftigen Schutz vor dem Schauer. Wir nutzen diese „stinklangweilige“ Pause für einen Blick in die Karten. Angesichts der heutigen Wetterlage und der lt. Karte zu erwartenden schwachen Landschaftseindrücke wollen wir uns (noch) nicht von hier aus streng nordwärts Richtung Barth bewegen, wie ursprünglich angedacht. Stattdessen sind wir geneigt, den Schlenker durch Zingst, Darß und Fischland ganz auszulassen (eigentlich sehr schade!). Wir entscheiden aber noch nicht endgültig, können notfalls auch später noch Richtung Barth schwenken. Beim Verlassenden Ortes passieren wir seltsamerweise erneut die Straßenbaustelle. Auch die nächste Stadt **Bad Sülze** kann uns nicht recht überzeugen. Uns dürstet es jetzt nach einer gepflegten Café-Rast, jedoch sehen wir überhaupt nichts geeignetes, rein gar nichts. Immerhin, eine Bank findet sich. Andy steuert den nächsten Laden in Sichtweite zwecks Besorgung einiger Getränke und Kleinigkeiten an, der sich als sehr schlecht sortierter „Höker“ erweist. Jetzt knallt die Sonne wieder dermaßen, daß die schöne Rittersport-Schokolade nach einigen Minuten zerschmolzen und nicht mehr genießbar ist. Wir werfen sie in den Papierkorb. Hier entscheiden wir uns nun nach einigem Hin- und Her endgültig gegen Barth und für Ribnitz-Damgarten. Einigermaßen reorganisiert

*Deyelsdorf: km 33,4*

*Tribsees: 15:05-15:30  
Uhr, km 39,9*

*Bad Sülze: 16:15 Uhr,  
km 49,4*

und geordnet, von Regenjacken befreit, wenden wir uns also 17:00 Uhr Richtung Marlow – die nächsten Wolken sind schon wieder im Anmarsch... Am Ortsausgang erleben wir dann wieder die üblichen kurzen Wegfindungsschwierigkeiten. Wir fahren zunächst einige Meter an der maßgeblichen Abzweigung vorbei, wenden und finden dann einer großen Straßenschleife folgend den richtigen Abzweig auf den Feldweg Richtung Marlow. Die Wegqualität ist zwar aufgrund der grobschlächtigen Betonplatten miserabel, aber wenigstens fahren hier mal keine Autos. Den ganzen Tag an Hauptstraßen – das hält man ja nun auch nicht aus. Schon nach einer guten  $\frac{3}{4}$  Stunde erreichen wir **Marlow**. Bevor wir überhaupt im Ort drin sind, lenken uns Wegweisungen (auf Steinen, teilweise schlecht interpretierbar) schon wieder hinaus auf eine weitere Nebenstrecke. Wir überlegen angesichts der zurückliegenden Strecke, doch wieder entlang der Hauptstraße weiter zu fahren, entscheiden uns aber nach kurzer Inspektion dagegen, da die folgende Wegstrecke vermutlich besser beschaffen sein wird (fester Sandboden). Der erwartete Regen bleibt weiter aus, dafür nerven uns jedoch zahlreiche Bremsen, die sich kaum abschütteln lassen, sowie etliche Schlaglöcher, die ständige Konzentration erfordern. Wir halten kurz an einer Sitzgruppe und dann noch einmal an einem größeren Steinbruch querab von Jahnkendorf. Es scheint uns, daß der Weg durch die ausgedehnten Areale der **Recknitz-Niederung** kein Ende nimmt (1993 sind wir laut Unterlagen hier gar nicht gefahren, sondern immer auf Teerwegen). Erst bei **Carlewitz** überqueren wir eine Autostraße (Hinweis: Landkarte unvollständig) und nähern uns einer ausgedehnten Windkraft-Anlage (ca. 7 km vor Ribnitz-Damgarten). Erneut wählen wir wider besseren Wissens anstelle einer Strassenpassage den abseitigen Feldweg. Die Strecke an den Windrädern vorbei ist völlig katastrophal: gröbster schwarzer Schotter mit sehr spitzen Steinen auf mehreren Kilometern beschwört ständig die Gefahr eines Plattens herauf, aber wir haben Glück. Wegen plötzlich ausbleibender Wegweisungen gelangen wir nach **Ribnitz-Damgarten** erst nach Durchquerung eines Friedhofs und der Bahngleise, obwohl wir die Kirche schon weit vorher gesehen hatten. Den erhofften obligatorischen Supermarkt am Ortseingang spüren wir nicht auf, sehen nur Autohändler & Co. Bald schon stehen wir am uns bekannten Stadttor unweit der Kirche. Andy ist mittlerweile vom zurückliegenden Wegstück ziemlich mitgenommen. Da wir unbedingt noch Getränke benötigen, suche ich den (bereits 1993 in ähnlicher Form dort befindlichen) Imbiss in einer Seitenstraße neben der Kirche auf – er ist tatsächlich geöffnet (und wir hätten ihn zum Essen nutzen sollen)! Man verweist mich dort freundlicherweise an einen Getränkeshop gegenüber, der ebenfalls noch offen

**Marlow: 17:50 Uhr,  
km 59,9**

**Ribnitz-Damgarten:  
19:55 Uhr, km 76,8**

ist, aber günstiger sein soll. Dort besorge ich ein paar Biere, Mineralwasser und Erdnüsse. Nach einigen Minuten kehre ich zu Andy zurück. Wir biegen nun in den unmittelbar hier beginnenden Boddenwanderweg, die Zeit drängt etwas. Die nächstmögliche Gelegenheit wollen wir zum Lagern nutzen. Doch es kommt und kommt nichts, immer weiter hetzen wir – ich komme nicht mal mehr dazu, Notizen anzufertigen (entsprechend ist mir die genaue Route entfallen – vermutlich über **Dorf Körkwitz - Hof Körkwitz**). Ich sehe die einzige Möglichkeit für eine Übernachtung an der offenen Seeseite, treibe uns entsprechend weiter, obwohl Andy überhaupt keine Lust mehr hat – die Motivation ist wegen der Anstrengung und mäßigem Wetter weg. Einzelne Straßen und Kreuzungen kommen mir jetzt aus den Urlauben sehr bekannt vor; eine gewisse Euphorie und die Aussicht auf ein erfrischendes Bad in der Ostsee treiben mich voran! Verfahren dürfen wir uns jetzt nicht mehr. Als wir Richtung Dierhagen abbiegen, ist es bereits unangenehm dunkel und ungewohnt kühl. Dichte weiße Bodennebelschwaden wabern über den Wiesen. Rasch noch den Abzweig Richtung Campingplatz, beim „Hotel an de See“ nach links am Campingplatz vorbei und wir stehen Punkt 21:00 Uhr am Ostseestrand von **Neuhaus**. Hier fahren wir natürlich auch noch minutenlang herum, um einen optimalen Platz zu finden. Begeistert sind wir von keiner Stelle, aber wir einigen uns schließlich auf ein sanddurchsetztes freies Grasstück zwischen Wanderweg und einer größeren Betonfläche direkt am zweiten Strandübergang hinter dem Campingplatz. Der Zeltaufbau erfolgt im allerletzten Dämmerlicht, anschließend bereiten wir uns – obwohl wir jetzt beide ziemlich marode sind – noch warmes Essen mit den Gaskochern zu, im Schein meiner Fahrradlampe, vertilgen dabei je ein Lübzer und Wernesgrüner. Ich spreche noch einige Minuten mit Tina, dann gibt der Handy-Akku unvermittelt seinen Geist auf. Es ist 22:45 Uhr, bis ich endlich mein lang ersehntes kurzes Bad in der Ostsee nehmen kann (das Wasser ist etwas kühler als die Binnengewässer) – Welch eine Labung!!! Geisterhaft wabert die diesige Luft über den Strand, in der Ferne blinken einige Leuchtfeuer. Nun aber schnell ins Zelt! Im Schein der Taschenlampen tummeln sich hunderte von winzigen (Eintags-)fliegen – bloß nicht zu viele davon mit ins Zelt nehmen! Schließlich dauert die Insektenvertilgung im Zelt aber doch einige Zeit. Auch etwas Sand habe ich mitgenommen. Dieser anstrengende (aber dennoch gute) Radtourentag – wir hatten schon vorher über diesen Abschnitt nichts sonderlich Aufregendes vermutet – endet um 23:40 Uhr, wir werden sicherlich gut schlafen!

<b>Die Fahrdaten für den 4. Tag:</b>	
<b>Fahrstrecke (km)</b>	<b>88,4</b>
<b>Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)</b>	<b>06:06</b>
<b>Geschwindigkeit (km/Stunde)</b>	<b>14,4</b>
<b>Gesamtstrecke (km)</b>	<b>318,9</b>

### **Fünfter Tag (Donnerstag) Neuhaus - Rerik**

Um 04:00 Uhr in der Nacht werden wir von starken Windgeräuschen aufgeschreckt – Böen drücken die Zeltwände ein, und es rüttelt gewaltig. Wir müssen wohl oder übel aus den Zelten heraus und nach dem Rechten sehen. Vorher bemühe ich mich, zwei Abspannleinen aus einem völlig verknäulten Gewusel herauszupulen. Der Poncho ist bereits halb vom Rad herabgeweht (zum Glück ist er überhaupt noch da!). Mit der Taschenlampe im Mund wird das Zelt gesichert, der Poncho ordentlich zusammengeknöpft und am Rad befestigt. Erst nach geraumer Zeit können wir wieder in die Zelte verschwinden, nehmen dabei natürlich wieder Gezucht mit hinein, das erst mühsam entfernt werden muss. Kurz davor verjagen wir uns noch, als plötzlich ein kleines Fahrzeug herangefahren kommt: zu dieser Herrgottsfrühe wird schon der Mülleimer ausgeleert. Bis man wieder halbwegs im Schlafsack liegt, ist bereits eine halbe Stunde vergangen, es bleibt aber eine unruhige, stürmische Nacht, auch Regentropfen fallen zwischendurch. Irgendwann – vermutlich etwa um 06:00 Uhr herum – höre ich, daß draußen etwas vom Wind umgeworfen wird, bin aber viel zu müde, um gleich nachzusehen (wie sich später zeigt, stand mein Fahrrad wohl ungünstig quer zum Wind). Als uns spät um 08:00 Uhr brüllende Wärme aus den Zelten treibt, hat sich das Wetter wieder beruhigt. Kurz vor 09:00 Uhr – fast alles ist jetzt eingepackt – fahre ich schnell zum Brötchenstand auf dem Campingplatz herüber (mir bestens bekannt aus einem Urlaub) und muss dort tatsächlich einige Minuten anstehen. Es gibt zwar keine Croissants mehr, aber ich bekomme sechs knackige Brötchen. Zum Frühstück fahren wir dann ein kleines Stück Richtung Campingplatz zurück zu den Sitzbänken vor dem Kinderspielplatz. Mittlerweile ist es 09:30 Uhr, die Sonne scheint immer noch, nur Richtung Binnenland türmen sich Wolkengebirge auf. Mein Handy bekomme ich nicht mehr in Gang, der Akku muss vollkommen entladen sein; zum Glück habe ich ja noch Reserve-Batterien mit – denkste: ich habe fein säuberlich abgezählt drei AA-Batterien mit, benötige aber drei mal AAA. Na prima. Eigentlich hatte ich vor, Tina von diesem uns gut bekannten Platze „Gu-

ten Morgen" zu wünschen. Als wir anfahren, vernehme ich lautes Knacken in meinem Antrieb. Eine daraufhin durchgeführte Generalüberprüfung fördert ein viel zu großes Tret- und Pedallagerspiel zu Tage (letzteres nicht ganz so schlimm). Bei diesem Lagerspiel traue ich mich gar nicht mehr, mit aller Gewalt in die Pedale zu treten – was einem zügigen Vorankommen nicht gerade sehr dienlich sein dürfte, besonders bei den zu erwartenden Gegenwinden. Aber es nützt nichts. Ein, zwei Tage wird das Material wohl noch durchhalten. Da das passende 20 Cent-Stück für die Toilette neben dem Campingplatz fehlt, sucht Andy selbige im „Hotel an de See“ auf, das ebenfalls von einem Kurztrip bekannt ist. Kaum sind wir dann in Bewegung gekommen, haben wir über den landschaftlichen schönen Strandweg direkt hinter den Dünen schon **Graal-Müritz** erreicht. Hier besorge ich im erstbesten Kitschladen an der Seebrücke vier AAA Batterien (zu je 1 €...), und wir setzen uns für einen gemütlichen Morgenkaffee auf die Terrasse des Café Seestern. Ich bestücke das Batteriefach, aber das Handy macht immer noch keinen Mucks (beim Vorgängermodell gab es da niemals Probleme). Wir probieren alles mögliche, bis sich eine falsch gesteckte Kontaktzunge als Ursache erweist. Nach dem Umstecken kann ich endlich Tina erreichen. Nachdem ich die Gelegenheit noch für einen gepflegten WC-Besuch genutzt habe, brechen wir (erst!) 11:25 Uhr auf, fast schon zur Mittagszeit – aber uns hetzt ja keiner. Andy möchte noch sein Handy-Guthaben aufladen (die ersten 10 € waren gestern nach wenigen Gesprächen und Gesprächsminuten bereits abtelefoniert). Andy fragt in einigen Shops, aber wir werden an die Tankstelle verwiesen, zu der wir leider ein ganzes Stück im Ort in Gegenrichtung radeln müssen. Macht nichts, bei dieser Gelegenheit sehe ich hier gleich mal alles wieder. Das Thermometer an der Tankstelle (im Schatten) zeigt 24°C. Leider kommt es gleich hinter Graal-Müritz zu sinnlosen Umwegen, da der Weg nicht wie erwartet in Strandnähe weitergeführt wird. Im Bemühen, nicht kehrtmachen zu müssen, folgen wir schließlich einem Schleichpfad in den Wald hinein, natürlich schiebend. Der Weg, den wir endlich schwitzend erreichen, führt uns schließlich wieder zum Ausgangspunkt dieser sinnlosen Eskapade zurück: 2-3 Kilometer und etliche Minuten (!) umsonst. Jetzt sehen wir auch wieder die Schilder des Ostsee-Radfernweges E9, die wir vorhin übersehen hatten. Der Weg zackt nun meist angenehm befahrbar durch den dichteren Wald der **Rostocker Heide**, über weite Strecken ist vom Wasser nichts mehr zu sehen. Plötzlich ein Schreck: fast überrolle ich eine große graue Schlange; weder habe ich sie liegen, noch herbeischlängeln sehen, sie ist einfach blitzschnell zwischen meinen Rädern gewesen und auch wieder verschwunden – ihr wird also hoffentlich nichts

**Graal-Müritz:**  
**10:40 Uhr**

**Hinter Graal-Müritz,**  
**E9: 12:20 Uhr, km 13,8**

passiert sein. Ein paar Wegbiegungen weiter treffen wir erneut auf ein ansehnliches Exemplar dieser Gattung (vielleicht einen knappen Meter lang, dunkelgrau, mit schwarzem Bereich und weißem Fleck am Kopf), das sich schnell ins tiefe Gras verdrückt. Vermutlich wollen die Schlangen sich auf dem in der Sonne liegenden Weg aufwärmen. Im Vergleich zur letzten Etappe empfinden wir den Weg nach **Markgrafenheide** als viel weiter – völlig konträr zum Eindruck auf der Landkarte. Daher kommt uns ein kleiner Kiosk an einem landeinwärts führenden Stichkanal mit Tischen und Bänken, zugleich Bootsvermietung, wie gerufen. Wir gönnen uns eine Apfelschorle und Eis, Andy zusätzlich eine Bockwurst – schließlich ist es Mittag. Auch der x.te Filmwechsel ist notwendig – ich mache viel mehr Bilder, als geplant. Überflüssig, aber lange erwartet: mich erwischt mal wieder eine Wespe, auf die ich mich setze. Diese Plagegeister sind heuer wirklich zahlreich vertreten. Während unseres Aufenthaltes mieten diverse Leute Canadier und paddeln davon – eine Bootstour, das wäre bestimmt auch mal lohnenswert!! Als wir 13:45 Uhr weiterfahren, weht uns böiger Wind um die Nase – sprich: er kommt meist von vorn. Weit müssen wir aber auch nicht fahren bis zur nächsten Zwangspause. Über die **Hohe Düne** fahren wir, kilometerweit entlang einer Kaserne, bis zur Fähre über die Unterwarnow nach **Warnemünde**, die wir ohne Wartezeit benutzen können (zwei preisgünstige Fähren fahren im Dauer-Wechselbetrieb). Hinter der Fähre geht es kurz durch historische Gassen und Marktplätze, viele Touristen sind unterwegs. Nur gut, daß wir nicht in das Gewimmel von Rostock hinein müssen. Nach kurzer Zeit liegen die Häuser schon wieder hinter uns. Der nächste ¼-Stundenhalt findet auf Bänken oberhalb eines hohen Steilufers statt (vermutlich im Gebiet von **Stoltera**). Mehr aus Langeweile öffne ich die gestern erstandene Erdnusstüte. Es soll ja nichts verkommen. Wir kommen heute nur in kleinen Abschnitten voran, schon im mir bis dahin völlig unbekanntem Ostseebad **Nienhagen** stoppen wir wieder an einer Reetgedeckten Rundbaude über dem dortigen Steilufer. Obwohl die Badegäste nur über steile Treppen zum Strand hinunter können, herrscht überaus reger Betrieb. Es folgt der auch im Führer erwähnte **Gespensterwald** (ein geheimnisvoll wirkender „Stangen“-Wald mit mächtigen Buchen direkt oberhalb der Steilküste); hier finden gerade Dreharbeiten statt. Nach nur 6 km – teils windgeschützt durch Bewuchs, teils ausgesetzt – folgt über **Börgerende** das bekannte **Heiligendamm** mit seiner alten Bäderarchitektur. Viele der prachtvollen Hotels erstrahlen leuchtend weiß. Der Fahrradweg wird hinter der Promenade vorbeigeführt, ich schaue mich dort nur mal kurz um. Mir gefällt es hier auf den ersten Blick nicht so schön wie in den anderen Bädern: Alles

**Markgrafenheide:**  
13:00 Uhr, km 23,5

**Warnemünde:**  
14:05 Uhr, km 28,2

**Stoltera:** 14:40 Uhr,  
km 34,5

**Nienhagen:** 15:20 Uhr

**Heiligendamm:**  
16:00 Uhr, km 46,4



eine Nummer zu edel und überkandidelt, zu viele pikfeine Cafés mit zu pikfeinen Flanierern, die Promenade zubetoniert, viele Reisebusse etc. etc. Etwas abseits des großen Rummels liegt ein ansprechendes Café im historischen Ambiente (ehemaliges Golf-Clubheim o.ä. aus der Kaiserzeit), auf dessen halbschattiger Terrasse kaum etwas los ist. Trotz unserer vielen Halts heute meinen wir, daß es nun Zeit für einen Nachmittags-Kaffee und Kuchen ist. Als wir 16:45 Uhr weiterfahren, haben wir das Gefühl, der Wind habe sich nochmals gesteigert; vielleicht wird man aber auch nur mit jeder Pause wieder träge. Kurz hinter einem Bahnübergang kann ich schnell noch einen Schnappschuss von der vorbeischnaufenden historischen Dampflokomotive „Molli“ machen, die seit Jahrzehnten die Touristen zwischen Bad Doberan und Kühlungsborn hin- und herkutschiert. Aus dem niedrigen Bewuchs links und rechts des Weges (wir bewegen uns immer noch auf dem E9) klingt das Konzert von hunderten Vögeln, fast schon ein Kreischen. Schon nach 25 Minuten der nächste Ort: **Kühlungsborn**. Er beginnt zunächst mit einem unsympathischen synthetisch-kahlen, offenbar neu erschlossenen Urlaubergelände mit Hafen. Rasch wandelt sich die Atmosphäre dann jedoch. Die Uferpromenade ist von zahllosen Restaurants und Kiosken gesäumt. Wir nehmen kurz auf der Umfassungsmauer Platz, und Andy telefoniert mit Niendorf (bis 17:40 Uhr). Auch hier bevölkern viele Badegäste den schönen Strand – nicht verwunderlich angesichts der Affenhitze. Anschließend ändert sich der Charakter der Landschaft: Es geht auf und ab durch die weite, eiszeitlich geprägte Hügellandschaft in den Ausläufern der **Kühlung** (die höchste Erhebung dort ist der *Dietrichshagener Berg* mit 129 Metern!), entgegen der im Führer beschriebenen Route weit im Innenland abseits der Küste durch **Bastorf** hindurch, zur linken sehen wir einen ansehnlichen Leuchtturm auf einer hohen Erhebung. Es folgt dann eine rasende Abfahrt Richtung Strand hinab. Die Stelle hier scheint eine Art Geheimtipp für Surfer zu sein; zahlreiche von ihnen sausen, getrieben durch extrem stürmischen Wind, durch die Schaumkronen der Ostsee. Wir beobachten das Geschehen von einer Sitzgruppe bei einem Bierchen, das wir an einer im Abbau begriffenen Würstchenbude noch bekommen (plus einem weiteren vorsorglich für den Abend). Direkt hinter dem Sandstrand – also ideal auch für ein späteres Bad – befindet sich ein größerer Parkplatz mit mehreren, durch Gebüschstreifen getrennten Wiesenstreifen, die nur vereinzelt durch Campingbusse etc. belegt sind. Eigentlich ist diese Stelle ideal zum Zelten. Obwohl es noch recht früh ist, schauen wir uns also hier intensiv bis 19:00 Uhr um, finden aber keine wirklich windstille Ecke, da die Botanik längs zur Windrichtung ist und kaum Schutz bietet. Es

**Kühlungsborn:**  
**17:10 Uhr, km 53**

**Ostsee-Strand bei Me-**  
**schendorf: 18:15 Uhr**

stürmt nun tatsächlich derartig, daß Andy - aufgrund der Erfahrungen der letzten Nacht - Bedenken wegen der Zelte und der Essenzubereitung mittels Gaskocher anmeldet und zum Weiterfahren plädiert. Schade! Es folgt ein kurzer Pfad durch bucklige, heidebestandene Dünen, dann eine Straße mit zahlreichen Parkbuchten für Campingfahrzeuge. Hier stürmt es ebenso, darüber hinaus sind alle guten Nischen auch schon belegt. Überganglos befinden wir uns dann in einem relativ windgeschützten Campingplatz, hier wäre sicher noch ein Plätzchen zu haben - doch wir fahren weiter, Campingplätze sind nicht Andy's Sache. Also zickzacken wir an der Steilküste weiter, Schutz gegen den Wind bietet allein ein schmaler Grünstreifen zwischen Ackergrenze und Abbruchkante, durch den der Fahrradweg wohl absichtlich hindurchgeführt wurde. Eine Spitzdach-Baude am Wegesrand wäre jetzt die letzte Chance vor Rerik, aber der Rasen drumherum ist zu bucklig und das Wasser nicht erreichbar. Kräfte sparend bergab rollen wir dann in das Ostseebad **Rerik** am **Salzhaff** „hinab“ - vorhin war's zu früh, jetzt wird's uns schon wieder entschieden zu spät. Wir fahren zügig in Richtung der Halbinsel **Wustrow**, die aber gesperrt ist (munitionsverseuchtes Gelände). Das Gelände vor der Absperrung direkt hinter dem Strand ist dem Wind ausgesetzt, bucklig und teilweise ziemlich verdreckt. Die wenigen möglichen Positionen sind von Campern blockiert. Schade, ich hatte mich schon auf ein Bad in den Ostsee-Wellen gefreut. Das ganze Salzhaff können wir heute aber nicht mehr umfahren, und zurückfahren zum Campingplatz kommt ebenfalls kaum in Frage. In einem Tabakgeschäft in der Touristenzone am kleinen Hafen bei der Seebrücke kaufe ich eine detaillierte 1:30000-Karte der Gegend, damit wir nicht ziellos herum suchen müssen. Hier sind in einiger Entfernung viel versprechende Areale zum Übernachten eingezeichnet, so daß wir nun, nachdem uns der Blick in die Karte beruhigt hat, doch noch unserem Hunger nachgeben, und bei einem Eis-Italiener Platz nehmen. Wir ordern ein kühles Halbes und je zwei kleine Pizzastücke, die zusammengenommen jedoch größer als so manche „reguläre“ Pizza ausfallen und auch sehr gut schmecken. Entsprechend besser gelaunt brechen wir gegen 20:45 Uhr zur endgültigen Lagerplatzsuche auf und fahren südwärts am Ostufer des Salzhaffs entlang in die Ausläufer von Rerik. Noch bevor wir die in der Karte verzeichnete Baude erreichen, stoppen wir die Räder an einem Sportplatz in der Nähe einer ehemaligen Fabrik (hoher Schornstein). Nach kurzem Hin- und Her entscheiden wir uns trotz zeitweiliger Gülle-Gerüche aus den Sielen für ein kleines Rasenstück am Beginn des ufernahen Naturlehrpfades; hier können die Räder an eine Informationstafel bzw. eine Bank gelehnt werden, eine Baumreihe schirmt uns vom Sportplatz

**Rerik/Salzhaff:**  
**19:45 Uhr, km 68,7**

und den hinter liegenden Häusern ab, die andere, niedrigere, von der Wasserseite. Außerdem führt hier ein längerer Holzsteg ein Stück weit über verschmutzten Strand hinweg ins Wasser, weshalb einem Bade nichts im Wege steht. Schon 21:05 Uhr sind die Zelte aufgebaut. Die vielen Jogger und Spaziergänger, die hier Richtung Sportplatz abbiegen oder den Uferlehrpfad weiterlaufen, stören uns nicht. Rasch wird es dunkel. Kurz vor 22:00 steige ich die Leiter am Ende des Bootsstegs ins nicht sonderlich tiefe Wasser des Salzhaffs hinab. Eine herrliche Erfrischung; beim Abtrocknen werde ich aber offenbar von zahllosen Mücken heimgesucht. Als wir in die Zelte gehen, ist der Wind praktisch vollkommen abgeflaut; am klaren Himmel funkeln zahlreiche Sterne und die Mondsichel. 22:30 Uhr ist der Spinnenfang im Zelt beendet.

<b>Die Fahrdaten für den 5. Tag:</b>	
<b>Fahrstrecke (km)</b>	<b>71,3</b>
<b>Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)</b>	<b>05:17</b>
<b>Geschwindigkeit (km/Stunde)</b>	<b>13,4</b>
<b>Gesamtstrecke (km)</b>	<b>390,2</b>

### **Sechster und letzter Tag (Freitag) Rerik - Wismar**

Um Mitternacht herum muss ich nochmal vors Zelt, es zeigt sich ein phantastischer Sternenhimmel. Leider wird diese Nacht auch nicht ganz so erholsam. Ab etwa 01:30 Uhr schwillt der Wind wieder stark an; die umstehenden Bäume rauschen gewaltig. Und schon um 06:00 Uhr sind wieder die ersten Jogger unterwegs. Außerdem jucken die zahlreichen Mückenstiche. Schon um 07:00 Uhr ist die unruhige Nacht dann beendet. Dutzende Mücken bevölkern die Unterseite des Außenzeltes, es ist immer noch sehr windig, aber der Himmel ist wieder blau. Schon 08:30 Uhr sind wir abmarschbereit, bis 09:10 Uhr sitzen wir bei einem gemütlichen Frühstück an einem kleinen Grillplatz neben dem Sportplatz-Gelände, wobei uns die Sonne schon wieder kräftig einheizt. Dabei lassen sich bei der leer stehenden Fabrik nebenan zahllose Vögel beobachten, die offenbar von dem Gebäude und dem Schornstein Besitz ergriffen habe. Wir vertilgen unsere letzten Skorpas, Fischdosen und Marmeladen. Auch anderes wie Feuchttücher und WC-Papier ist kaum noch vorhanden, mir bleibt nur noch eine Fahrradflasche für den Tag. Sollten wir (unwahrscheinlicherweise) die Tour heute doch nicht beenden, müssen wir uns wohl komplett neu eindecken. Wir folgen nun dem Uferweg; nach wenigen hundert Metern schon erreichen wir das in

der Karte verzeichnete Unterstandshäuschen; hier wäre tatsächlich eine passable Übernachtungsstelle gewesen, allerdings ohne einen komfortablen Wasser-Zugang. Die Räder werden hier über eine kleine Anhöhe (Kuhberg?) geschoben, und weiter geht es ein Stück weit am Ufer des Salzhaffs. Auf Höhe der Blengower Bucht schwenken wir dann landeinwärts. Wir folgen weiter dem E9 über **Roggow, Teßmannsdorf** und **Pepelow** nach **Klein Strömkendorf**. Hier, wo die Route laut Wegweisung nach links abzweigt, machen wir an einer schattigen Sitzgruppe gegenüber der Einfahrt zum hiesigen Campingplatz eine kleine Pause, die ich für einen dringenden Gang nutzen muss. Sämtliche Radfahrer scheinen die Wegführung hier zu ignorieren, sie fahren einfach an der „Hauptstraße“ weiter. Wir machen es genauso. Nach etwa 1½ Kilometern leichten Anstiegs (Schar-Berg?) glauben wir bereits, Poel rechts vor uns auszumachen. Es handelt sich jedoch um den aus unserer Sicht vorgelagerten **Boiensdorfer Werder**, in Richtung dessen, in Hoffnung auf unseren obligatorischen Morgenkaffee, wir den Weg rechts abbiegend verlassen. Es geht dabei ein gutes Stück rollend Richtung Wasser hinunter (und nachher zwangsläufig wohl wieder hinauf...), aber wir haben Erfolg: Kurz nach dem Abzweig in Richtung Campingplatz endet der Weg an einer Art Uferwiese mit kleinem Strand, Sitzgruppen, ankernden Booten usw. Es begrüßt uns ein nagelneuer, geöffneter Holzkiosk. Hier bekommen wir unseren Kaffee (und Andy zusätzlich eine Bockwurst) und beobachten von der Sitzbank vor der Bude das Geschehen. An einem Sonntag oder Montag hätten wir von hier mit einer kleinen Fahrradfähre sogar nach Poel übersetzen können – das wäre natürlich ein schöner Tourenabschluss gewesen! Auch beobachten wir einen aus Rerik auslaufenden Dampfer, vielleicht hätten wir auch damit nach Poel „abkürzen“ können? Gut gelaunt brechen wir hier 11:25 Uhr auf. Diese Gegend wollen wir unbedingt später noch einmal besuchen! Hinter **Stove** an der Holländer-Windmühle hat man nun wirklich einen guten Blick auf Poel. Es sind jetzt nur noch ca. 15 km bis Wismar. Mittlerweile haben wir uns endgültig geeinigt, dort in die Bahn zu steigen. Für einen weiteren Tag bei Gegenwind haben wir – trotz der schönen Eindrücke – irgendwie keinen Antrieb mehr. Über hügelige, gegenwindige Strassenpassagen geht es der Stadt entgegen, schon bei **Redentin** (km 26,2) taucht unvermittelt das Ortsschild Wismar auf (die weiteren durchquerten Orte wurden nicht mehr festgehalten). Auf einer Bank mit Blick auf die Wismarer Bucht halten wir die wohl letzte Rast dieser Fahrt. Im Blickfeld ist ein vermutlich auf Grund gesetztes eigenartiges Kutter-Wrack. Durch ein Industriegebiet (großes Heizkraftwerk o.ä.) gelangen wir dann zügig zum Bahnhof, leider sehen wir dadurch von der Stadt

**Klein Strömkendorf:**  
10:00-10:25 Uhr, km  
9,6

**Boiensdorfer Werder:**  
km 13,8

**Redentin:**  
km 26,2

**Bank vor Wismar:**  
12:25 Uhr, km 27,5

selbst gar nichts. Schon 13:38 können wir mit einem einigermaßen günstigen „Mecklenburg-Ticket“ (+ Fahrradzuschlag) ausgestattet den „RE2 Cottbus“ besteigen, der uns zunächst nach Bad Kleinen bringen wird (13:52 Uhr), wo wir umsteigen müssen (wir hatten erwogen, dort einzusteigen, schreckten aber vor dem Abschnitt Wismar – Bad Kleinen dann letztlich doch zurück). Der Anschlusszug kommt bereits nach wenigen Minuten, er ist leider ziemlich voll und wir finden kaum einen Sitzplatz. Im Verlaufe der ansonsten langweiligen bzw. leicht nervigen Rückfahrt gibt es verschiedene Regenschauer, und auch Hamburg begrüßt uns mit dem üblichen Nieselwetter. Ein letztes Mal müssen wir die Regenklamotten anwürgen. Die Luft ist fast unangenehm kühl. Meiner Anregung folgend, fahren wir zunächst einmal nach Eidelstedt ins Blockhouse, dort nehmen uns Tina & Louisa in Empfang und wir genehmigen uns ein anständiges Essen als Tourenausklang. Da ich keine Lust habe, hier das ganze Gepäck ins Auto zu packen oder gar die Träger samt Rad aufzuladen, fahre ich von dort das Rad mit vollem Gepäck nach Hause. (Leider habe ich beim eigentlich Tourenende am Bahnhof in Wismar vergessen, die Fahrzeit und Durchschnittsgeschwindigkeit abzulesen, daher fließt der Rückweg vom Hauptbahnhof in Hamburg in die Werte ein.)

**Wismar Bahnhof:**  
13:00 Uhr, km 31,8

<b>Die Fahrdaten für den 6. Tag:</b>	
<b>Fahrstrecke (km)</b>	<b>31,8</b>
<b>Heimweg in Hamburg (km)</b>	<b>26,0</b>
<b>Gesamttagesstrecke (km)</b>	<b>57,8</b>
<b>Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)</b>	<b>03:44</b>
<b>Geschwindigkeit (km/Stunde)</b>	<b>15,5</b>
<b>Gesamtstrecke (km)</b>	<b>448,0</b>